

Friedel Lenz

Bildsprache der Märchen



FHNW-AG (Windisch)



EM000008034925

Urachhaus

Jeder kennt Märchen. Doch wer versteht sie wirklich? Sie reden in einer Bildsprache, die uns heute nicht mehr geläufig ist. Denn Märchenbilder erschließen sich in ihrer Tiefendimension nicht, wenn wir versuchen, sie in abstrakter Weise zu entschlüsseln oder rein psychologisch zu deuten.

Friedel Lenz gehört zu den Begründern der phänomenologischen Märchenforschung. Die »Bildsprache der Märchen« nimmt inzwischen den Rang eines Klassikers auf diesem Gebiet ein.



ISBN 978-3-8251-7897-0



9 783825 178970

DX 4151

Inhalt

Vorwort 7

Einleitung 13

Märchen sind innere Schicksale und Entwicklungen des einzelnen Menschen in Bildern 15 | Märchen sind bewusste Unterweisungen wie auch die großen Erziehungs- und Bildungsmittel der Völker 16 | Märchen – wann und welche? 17 | Warum sind Märchen wichtig für die geistige Entwicklung des Kindes? 20

SCHICKSALSMÄRCHEN 23

Dornröschen 25 | Sneewittchen 35 | Rotkäppchen 55 | Der Wolf und die sieben jungen Geißlein 63 | Hänsel und Gretel 69 | Der süße Brei 83

DER MENSCH ALS MITGESTALTER 87

Brüderchen und Schwesterchen 89 | Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiauglein 105 | Der Froschkönig oder: Der eiserne Heinrich 120 | Die sieben Raben 126 | Der arme Müllerbursch und das Kätzchen 135 | Das Eselein 144 | Die Bremer Stadtmusikanten 155 | Die Gänsemagd (Falada) 165 | Aschenputtel 181 | Allerleirau 198 | Die drei Federn 211 | Vom klugen Schneiderlein 219 | Frau Holle 226 | Fitters Vogel 234 | Jorinde und Joringel 242 | Die drei Männlein im Walde 251 | Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtete 266 | Der Eisenhans 278 | Die Sterntaler 294 | Die beiden Brüder 298 | Die Zarentochter Frosch 307

Das Tier im Märchen, das Tier im Menschen 323

Adler und Falke 327 | Ente und Schwan 330 | Die Lerche 333 |
Die Taube 335 | Der Löwe 337 | Der Fuchs 340 | Der Bär 344 |
Der Hund 348 | Die Katze 351 | Die Kuh 353 | Der Stier 355 |
Der Wolf 358 | Die Ziege 361 | Der Tiger 367

Kleine Symbolübersicht 369

Landschaften 370 | Amt und Beruf 373 | Kleidung, Schmuck,
Waffen 377 | Pflanzen 380 | Nahrung 383 | Gegenstände 384 |
Fabelwesen 385 | Etwas über die »Grausamkeiten« 387 | Tiere 390 |
Elementarwesen in menschenähnlicher Gestalt 399 | Die Bildgestalt
des Menschen 400

Vorwort

In frühen Zeiten, als sich der Mensch aus der großen Schöpfung allmählich als ein bewusstes Wesen löste und die Geheimnisse des menschlichen Daseins und der Natur sich dem nun sinnfälligen Blick nicht mehr offenbarten, begann die Sendung des Märchens. Manche Menschen sahen noch in die strömend formende Welt alles Lebendigen und vermittelten die Bilder.

Das Märchen hat nicht die spätere historische und lokale Determination der Sage und Legende. Es trägt meist nicht die Bildform nur eines Volkes, da es auf Weltenwanderschaft ging, zum Beispiel keltisch war, dann byzantinisch, indisch, arabisch wurde. Selbst unmittelbar aus geistigem Flusse geschöpft, bewahrte es eine unvergleichliche Lebendigkeit: Es bildet die intellektuell ungebrochene Rückverbindung zum göttlichen Ursprung.

Wohl hat im Laufe der Jahrhunderte der Erzähler, wie er noch heute in Dorf und Stammes-Lebensgemeinschaften des Orients als Beruf üblich ist, von Eingeweihten sein Gut übernommen und es selbst irgendwann an die »Großmutter«, die Frau als Bewahrerin, weitergegeben. Mit diesen Ablösungen wechselte auch mehr und mehr die Bedeutung des Märchens auf das Gebiet der Seelenerziehung hinüber: Es erschüttert, tröstet, löst Rätsel; es ist voller Humor, Hoffnung, Mitleid, Moralität, Lebensweisheit. Wie sieht denn diese Bildwelt der jungen Menschheit und des Kindes aus; was bedeuten sie: die Riesen, Zauberer, Zwerge, Feen, Elfen, die sprechenden Tiere, Pflanzen und Steine? Ist es nicht verwegern zu behaupten, Märchen seien Spiegelbilder geistiger Schaffensprozesse?

Die Märchen reden in einer »Bildsprache«, sie malen gleichsam in Worten. Jedoch nicht mit beliebigen nach persönlicher dichterischer Fantasie. Dem tieferen Blick zeigt sich – und darauf deutet dieses Buch hin –, dass die Märchenbilder ursprünglich nach geisti-

gen Gesetzmäßigkeiten geschaut wurden. In ihnen sind echte, aber auf älteren Seelenkräften beruhende »Imaginationen« gegeben.

Das Wort »Märchen« lässt sich in seinem altirischen Stamm auf die Bedeutung »groß, berühmt« zurückführen, in der Folge auf »Kunde, Nachricht«. Noch Luther verwendet in seinem Lied: »Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär« das Wort »Mär« ganz im Sinne von »Kunde«. Solange das Märchen gesungen oder erzählt, von Generation zu Generation als Kulturgut mündlich überliefert wurde, bewahrte es sich diesen Gehalt. Als der erwachsene Mensch aus seinem seelenhaften Traumzustand in ein ich-hafes Bewusstsein hineinwuchs, wurde es ihm immer schwerer, unmittelbar an diesen Märchenbildern teilzuhaben. In der Neuzeit, in der man das Märchen als literarische Kunstform wahrzunehmen begann und aufschrieb, ja illustrierte, als die Gruppe der ausgesprochenen Kunstmärchen entstehen konnte, schlich sich das Element des Unwirklichen, des Unwahren ein. Das Märchen wurde als Lebensgültigkeit nicht mehr ernst genommen. Seit dem 16. Jahrhundert kennen wir Versuche, das Märchen literarisch »aufzupolieren«. Für unseren Sprachraum haben im 19. Jahrhundert die Brüder Grimm, Bechstein und Tieck das Märchen dieser Verbrämung entzogen; sie trugen zusammen, befreiten die Anfangsbilder von allem Zierrat, ordneten. Sie achteten auf die Reinheit der Sprache. Aus echter Feinfühligkeit und Evolutionsbewusstsein schrieb Jacob Grimm in der Vorrede zu seiner »Deutschen Mythologie« von den Märchen, »die der Jugend und dem Volk bis auf heute gesunde Nahrung geben, von welcher es nicht ablassen wird, wie viel andere Speise man ihm vorschiebe«. Das war 1854. Fünfzig Jahre später machte sich die Freudsche Psychoanalyse folgenschwer all jene Bereiche untertan, die sich der Wahrnehmung durch die Sinne wesentlich entziehen. Das Märchen wurde zum Symbolträger eines unmenschlichen Unterbewusstseins herabgewürdigt. Mit den Worten Grimms mag hier »eine andere Speise vorgeschoben« worden sein, die jedoch

dem Wunsch nach der »gesunden Nahrung« auf die Dauer nicht nachkommen kann. Das Märchen ist und wird integer bleiben, weil es – in einer Epoche, die an sich erstarrt – über eine Fülle von geistig-seelischen Verwandlungen verfügt, wie sie das Leben komplementär – nur weniger klar, weniger geradlinig – selbst enthält.

Das Märchen überlebt, weil es nicht gedacht, sondern geschaut wird. Es behält seine »Aktualität« als Bewegtes, stets sich Wandelndes, da es aus der Entwicklungswahrheit entsprungen ist. Es bleibt für das Kind folgerichtig, das aus und mit jener Bilderwelt Stufe um Stufe das Erdenleben in sich aufnimmt. Und es stellt für das Kind einen der sichersten Schutzwälle dar gegen die verzerrenden Comicstrips (wieso eigentlich nicht Horrorstrips?), gegen die die Fantasie lähmenden Einflüsse von Fernsehen, Film und CD, bei deren Vorführungen das Kind, innerlich wie äußerlich, in eine unnatürliche Passivität versetzt wird. Denn die kindliche Fantasie ist noch einer der letzten Fühler für das uns umgebende Bildreich der Imagination. Wo das Kind von neun oder zehn Jahren noch eben dieses Bildströmen erreicht, muss der Erwachsene im Allgemeinen sein Unvermögen, seine Isoliertheit bekennen. Dass und wie er sich daraus lösen kann, mit welchem Hintergrund seine Erzählweise für Kinder wahr ist, zeigt Friedel Lenz in dem vorliegenden Buch.

Sie knüpft dabei an jene Methode an, die erstmalig von Rudolf Meyer in seinem Werk »Die Weisheit der deutschen Volksmärchen«, Stuttgart, 31. Tausend 1981, entwickelt wurde.

Ein Leben lang hat sich Friedel Lenz mit Volksmärchen beschäftigt – nicht nur den deutschen der Brüder Grimm, sondern auch denen anderer europäischer Völker. Dass sie eine so entschiedene Verbindung, ein groß angelegtes Studium der Märchen eingegangen ist, hatte seinen Ursprung in dem Bedürfnis, die Evangelien verstehen zu lernen. Dieses innerste Anliegen ließ sie mit der Bildwelt des Kultus leben, wie er in der Christengemeinschaft neu zum Ausdruck gelangt. Zu der so entstandenen dichten geistigen Wech-

selbeziehung trug in gleichem Maße das Studium der von Rudolf Steiner begründeten Anthroposophie bei. Christliche Religion und Geisteswissenschaft bildeten die Arbeits- und Erfahrungsgrundlage von Friedel Lenz. Aus ihrer mit Einfühlungsvermögen und geistiger Klarsicht Schritt für Schritt erworbenen Märchendeutung gestaltete sie eine Lebensdeutung, die der verstandesgemäßen Welterklärung nicht nur ebenbürtig, sondern als Schau geistiger Entwicklungsstufen ihr überlegen ist. Mit ihrer Arbeit hatte sie nicht ein Wissen schlechthin ansammeln wollen, denn dieses war ja seinem Wesen nach ganz ursprüngliche Lebendigkeit. Und so hielt Friedel Lenz Vorträge, richtiger: Märchenstunden für Erwachsene, in denen sie mit Selbstverständlichkeit ihre Zuhörer in die unerschöpflichen Lebensbilder hinüberführte. Sie entdeckte dabei, wie weit das Märchen mit seinen Bildern doch durch die Sprache in den allgemeinen Lebensgebrauch eingeflossen ist. Während sie die Märchensprache deutete, deutete sich ihr auch die allgemeine Sprache: ob nun in ein Problem »untergetaucht« werden soll und sogleich eine Wasserfläche vor Augen erscheint, wir etwas »begreifen« und dies mit unsichtbaren »Geisteshänden« tun. Das hingebungsvolle Erzählen, die lebendigen Bild-Erzählungen, die wahrhaften Deutungen brachten Friedel Lenz eine treue begeisterte Zuhörerschaft. Auf diese Weise gab sie mittelbar den Kindern eine unversehrte, leuchtende Märchenwelt zurück.

In diesem Sinne wandte sich die öffentliche Märchenarbeit von Friedel Lenz jahrzehntelang, um Verständnis für dieses kostbare Geistesgut werbend, an die Erwachsenen, Eltern, Großeltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer, an jeden, der sein Herz Reichtum und Tiefe der Bildsprache zu öffnen vermag. Im gleichen Sinne ist das vorliegende Buch für Erwachsene bestimmt und kommt ausschließlich über sie den Kindern zugute.

Da Kindern die Märchen nur erzählt oder vorgelesen werden, sind die Deutungen nicht für sie bestimmt. Wer kein anderes Mär-

chenbuch zur Hand hat, kann die kursiv gedruckten Abschnitte der Märchentexte – nach den Brüdern Grimm – gut als Grundlage seines Erzählens oder Vorlesens verwenden. In dem hier veröffentlichten Band sind fünfundzwanzig der bekanntesten und wesentlichen Volksmärchen zusammengefasst. Im Anhang gibt Friedel Lenz zu Einzelheiten wichtige Erläuterungen.

Dieses Buch empfangen wir als Vermächtnis der im November 1970 verstorbenen Autorin. Friedel Lenz hat es aus ihren Vortragsunterlagen auf ihrem letzten Krankenlager geformt, um den Ertrag ihrer Lebensarbeit zu bewahren. Sie stellt dieses wesentliche Werk an die Seite ihrer früheren Veröffentlichungen: *Iwan Johannes* (Stuttgart 1957), *Die keltische Drachenmythe* (Stuttgart 1961) und *Mahle, mahle Grützchen* (Freiburg 1965).

Für die Gestaltung eines letzten Kapitels reichte die Kraft von Friedel Lenz nicht mehr aus. Die Deutung des Sneewittchen-Märchens in diesem Buch stammt von Dr. Elisabeth Klein, die ihre Arbeit dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Sie versuchte mit Einfühlungsvermögen, den Stil dem der Darstellungen von Friedel Lenz anzupassen.

Verlag Urachhaus

Vorwort zur Neuausgabe

Für die vorliegende Neuausgabe konnten weitere Märchenbetrachtungen aus dem Nachlass von Friedel Lenz aufgenommen werden. Es handelt sich um Betrachtungen, die erstmals 1972 unter dem Titel *Das Tier im Märchen. Märchen als Kinder geistiger Wahrheiten* erschienen sind. Sie wurden nun an den entsprechenden Stellen eingegliedert und fügen sich dem Gesamtwerk bruchlos ein.

Verlag Urachhaus, im Herbst 2012